

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 2

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Kommandogewalt in Frage, wie es überhaupt auch jede andere Richtung tut, die eine Gleichstellung von Bürger und Soldat befürwortet. Für die Reform der Armee haben nur jene Bestrebungen Berechtigung, die von der angedeuteten Verschiedenheit von Bürger und Soldat im Verhältnis zum übergeordneten Willen ausgehen.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Kampfführung bei Nacht

In der schwedischen «Ny Militär Tidskrift» befasst sich Major Bengt Schildt mit dem interessanten Problem der «Kampfführung bei Nacht». Nach seinen Darlegungen haben die Kriegserfahrungen gezeigt, dass von den Kriegführenden nur Verbände, die für die Kampfführung bei Nacht speziell ausgebildet waren, bei Operationen während der Dunkelheit eingesetzt wurden.

Nachtblinde Soldaten und Führer dürfen überhaupt nicht für nächtliche Unternehmungen verwendet werden. Diesbezügliche Prüfungen in der amerikanischen Armee ergaben, dass ungefähr 10 Prozent der Geprüften auf 150 m bei Nacht etwas sehen und auf 95 m Gegenstände unterscheiden können. 80 Prozent sehen bis auf 125 m und unterscheiden Gegenstände bis auf 50 m, während die restlichen ca. 10 Prozent nur auf 95 m sehen und auf 10 m Gegenstände erkennen können. Bei Nachtoperationen sollen daher in erster Linie die ersten 10 Prozent eingesetzt werden. Die durchschnittlichen 80 Prozent sollen in normalem Umfang Verwendung finden und die restlichen 10 Prozent hauptsächlich nur am Tage zum Einsatz kommen. Erkältete und übermüdete Leute, sowie solche, die Mangel an Vitamin A und C leiden, dürfen keine Spezialaufträge bei Nacht erhalten, da bei ihnen die Nachtsehkraft erheblich reduziert ist.

Für die Nachtausbildung ist wesentlich, dass das Auge vor Beginn des eigentlichen Unternehmens an die Dunkelheit gewöhnt wird. Grelles und blaues Licht setzen — im Gegensatz zu rotem — die Nachtsehkraft für einige Zeit sofort erheblich herab.

Nach Ansicht des Verfassers sollte der Nachtausbildung viel grössere Aufmerksamkeit geschenkt und sollten häufig Nachtübungen angeordnet werden. Es wird ein bestimmtes Arbeitsprogramm vorgeschlagen, das u. a. folgende Punkte enthält:

1. Nachtangewöhnung. 2. Gewinnung des Selbstvertrauens auch bei Nacht durch regelmässige Uebungen. 3. Einübung bestimmter für den Einsatz bei Nacht zu beobachtender Regeln: a) nie allein auftreten und die Nahkampfwaffe stets bereit halten; b) Vorrücken von Abschnitt zu Abschnitt, von Schatten zu Schatten, schrittweise und langsam; c) gegen den Wind gehen unter Ausnützung von Windstössen; d) Camouflieren der hellen Körper- und Ausrüstungsteile; e) Angriffe vom Rücken oder von der Seite des Feindes ausführen; f) beim Schiessen tief zielen; g) bei Beleuchtung unbeweglich stehen bleiben. Lt. P. Knobel.

Das Nacht-Zielfernrohr

Soeben werden Einzelheiten über einen ausgezeichneten in der amerikanischen Armee im Krieg zur Anwendung gelangten Ausrüstungsgegenstand bekannt. Es handelt sich bei der neuen Erfindung um ein Zielfernrohr, das ermöglicht, den Feind bei vollständiger Dunkelheit zu erkennen und zu vernichten. Das

Gerät vermittelt dem Scharfschützen mittels infraroten (überroten) Lichtstrahlen und einem mit Elektronen betriebenen Fernsehvisier ein klares, gut unterscheidbares Zielbild.

Die Erfindung wird sowohl als Zielfernrohr (unter dem Namen sniperscope) wie auch lediglich als Fernrohr (unter dem Namen snooperscope) verwendet. Die nach Kriegsende fortgesetzten Versuche sind vielversprechend.

Das Nachtzielfernrohr

Das Gerät wird auf einem Karabiner montiert, was dem Schützen erlaubt, den in seinen Lichtkreis tretenden Gegner direkt zu vernichten. Der Lichtstrahlenempfänger (runde Form) kommt unter den Gewehrlauf, das Teleskop selber über den Gewehrlauf zu liegen. Das Gerät ist durch ein Kabel mit der Batterie verbunden, die der Schütze in einer Segeltuchtasche am Rücken trägt.

Die praktische Handhabung des Gerätes ist äusserst einfach. Der mit dem sniperscope versehene Kämpfer zielt in der allgemeinen Richtung, in welcher der Feind vermutet wird, blickt durch das Fernrohr und schaltet die Batterie ein. Waffe samt Gerät werden nun einem Suchgerät gleich bewegt, bis der Feind in den unsichtbaren Sichtkegel tritt. Durch das Teleskop erscheinen alle Gegenstände in verschiedenen Schattierungen von Grün. Der Soldat dreht hierauf am Teleskop, bis er die erkannten Objekte am klarsten sieht und betätigt den Abzug des Gewehres.

Das Nacht-Fernrohr

Es wird im Unterschied zum Zielfernrohr an einem Handgriff befestigt (Bild) und weist im übrigen die gleichen Bestandteile auf. Mit dem snooperscope kann das Feuer geleitet (Schiessof.), können auch Signale übermittelt werden.



Das Nachtfernrohr

Die zivile Verwendung des neuen Gerätes

Vorerst bleibt die Anwendung dieser neuartigen Erfindung der amerikanischen Armee vorbehalten. Sobald sie aber freigegeben wird, dürften sich interessante Entwicklungsmöglichkeiten abzeichnen. Das snooperscope wird dabei die Radar-Erfindung ergänzen oder sogar ersetzen können. Somit wird das Nacht-Fernrohr dem Verkehr gute Dienste leisten, sei es bei Anwendung auf Schiffen, auf der Eisenbahn usw. Grosse Distanzen können inskünftig bei voller Dunkelheit nach Hindernissen abgesucht werden, und zwar ohne grosse Anstrengung der Augen des Beobachters. (Aus «Radio Mars». Lt. Albin Breitenmoser.)

Radar gegen Infanterie

Durch die deutschen Minenwerfer erlitten die alliierten Truppen während der ersten Kriegsjahre schwere Verluste. Zur Bekämpfung wurde der Radar-Einsatz von Anfang an energisch gefördert. Wegen ihrer geringen Geschwindigkeit und der stärker gekrümmten Flugbahn, auf der sie der Messstation ihre Längsseite zuwenden, bieten die Minenwerfer-Geschosse mehr Erfolgsaussichten, mit Radar eingemessen werden zu können als die Artillerie-Geschosse.

Der erte Radar-Einsatz gegen Minenwerfer-Geschosse erfolgte im Brückenkopf von Anzio (Italien). Wohl wurden die Messmethoden weiterhin verbessert, aber die Fehler in der Zielbestimmung blieben am Ende des Krieges bei 75 m auf 5000 m Zielentfernung. Immerhin ergab diese Radar-Messung die Grundlage für eine artilleristische Bekämpfung der Minenwerfer-Stellung.

Radar wurde auch mit Erfolg nachts gegen Autokolonnen oder Panzerwagenkolonnen eingesetzt. Dies geschah erstmals im November 1944. Am 31. Dezember nachts gelang auch erstmals die Ueberwachung der Transporte über die Saar und die Unterbindung dieser Transporte durch Artilleriefuer.

Am Ende des Krieges war bereits jede amerikanische Artillerie-Abteilung mit einer Radar-Apparatur ausgerüstet. v. S.

Das schwedische Wehrbudget

Das im Januar vom Finanzminister dem schwedischen Reichstag vorgelegte Budget für die Periode 1947/48 enthält Ausgaben für die Landesverteidigung von rund 799 Millionen Kronen. Das sind rund 22 Prozent der gut 3701 Millionen betragenden Staatsausgaben. Der Verteidigungsminister erklärte, es sei der guten Zusammenarbeit zwischen seinem Departement und der Armeeleitung zu danken, dass die Militärausgaben gegenüber dem Vorjahre um rund 100 Millionen gekürzt werden konnten. Die Einsparungen würden zum Teil aufgehoben durch die auf den 1. Juli vorgesehenen Lohnverbesserungen des Personals der Landesverteidigung — darunter auch die Instruktionsoffiziere —, die 30 Millionen betragen. Die Familienzulagen der Wehrmänner und die Prämien der für die Weiterausbildung vorgesehenen Wehrpflichtigen wurden beträchtlich erhöht. Der Kredit des schwedischen Armeefilmdienstes wurde von 165,000 auf 400,000 Kronen erweitert. Das freiwillige Schiesswesen ist mit 1,4 Millionen dotiert. Die Privatfliegerei erhält zu ihrer Förderung weiterhin 390,000 Kronen. Der Verteidigungsminister bezeichnete das nächste Budgetjahr für die Landesverteidigung als ein Uebergangsjahr, da die Vorschläge der letztes Jahr eingesetzten Verteidigungskommission, welche die Armeereform zu beraten hat, erst auf den Herbst 1947 zu erwarten seien. Der Kommission wurden von der Armeeleitung drei Alternativen unterbreitet, die im Detail aufzeigen, welche Form der Landesverteidigung Schweden für 650, 750 und 900 Millionen erhalten kann. Die Kommission betrachtet es als richtig, von

bindenden Dispositionen grösseren Umfangs für die Zukunft abzusehen, solange dies ohne Gefährdung der Schlagkraft der Armee möglich sei. Alle Materialanschaffungen des Budgetjahres liegen im Rahmen der heute gültigen Organisation und wurden auf das unbedingt notwendige Minimum beschränkt.

Für kleinere Neubauten der Kriegsflotte sind 20 Millionen vorgesehen, die dem Bau von schnellen Jägern, Torpedobooten und Minenlegern dienen. Grössere Kriegsfahrzeuge werden zurzeit nicht gebaut. Dafür soll durch einen Kredit von 16,7 Millionen für die Anschaffung von Echoradio- und hydroakustischem Material die Modernisierung der Kriegsmarine beschleunigt werden. Auch die ganze Luftverteidigung wird mit neuen Radaranlagen modernisiert. In der Luftwaffe wird die Anzahl der Jagdverbände von 7 auf 10 erhöht. Die Bomberflottillen werden von 6 auf 4 und die Aufklärungsverbände von 3 auf 2 verringert. Bei Neuanschaffungen und Neukonstruktionen kommen in Fortsetzung des Modernisierungsplanes der Luftwaffe zur Hauptsache nur Düsenflugzeuge in Frage. Oblt. H. Alboth.

Artillerie Probleme

Der zweite Weltkrieg hat deutlich gezeigt, welche überragende Bedeutung der Artillerie zukommt, denn sie allein ist in der Lage, eine wirkungsvolle Feuerkonzentration zu schaffen. Infolgedessen wurde in den ausschlaggebenden Armeen das *Stärkeverhältnis Artillerie—Infanterie* zugunsten der Artillerie mehr als verdoppelt. In der russischen Armee z. B. entfallen auf jedes Infanterieregiment 20 Artilleriekanonen, und die Auffassung geht dahin, dass inskünftig nicht mehr die Infanterie, sondern die Artillerie die *Hauptwaffengattung* sein werde. Aehnlich liegen die Verhältnisse in den USA. In Deutschland dagegen war dies zu spät erkannt worden und in England fehlte die notwendige Schwerindustrie.

Der taktische Einsatz der Artillerie muss die grösstmögliche Feuerkonzentration zum Ziel haben. Dies führte im Laufe des Krieges zur Schaffung grosser Artillerieverbände, die direkt dem Armeegruppenführer unterstellt waren. In der russischen Armee war das Stärkeverhältnis von Armee(korps)artillerie zu Divisionsartillerie auf 2:1 angestiegen. In Finnland konnte dieses Verhältnis mangels schweren Materials nicht über 1:1,5 gesteigert werden. In den USA. war das Verhältnis 1:2, in anderen Ländern 1:5.

Die selbständigen Artillerieverbände enthalten nur grosse Kaliber und sind motorisiert. Ihre Zusammensetzung wechselt je nach den Erfordernissen von Fall zu Fall. Vorausschauend sind in die Kriegsorganisation Artilleriestäbe aufzunehmen, denen im gegebenen Fall Truppen unterstellt werden. In den meisten ausländischen Armeen sind die taktische und die technische Leitung der Artillerie voneinander getrennt. Beim Infanterieführer wird ein gut geschulter Artillerie-Verbindungs-offizier, eventuell mit seinem Adj., als Artillerieberater wirken.

In der schwedischen Armee wird immer mehr das *Artillerie-Abteilungsfeuer* zur Regel. Dieser Entwicklung soll in einer Neuorganisation der Artillerie-Abteilung Rechnung getragen werden. Danach wird sie in 1 *Geschützatterie* mit 12 eventuell auch 18 Geschützen und einem Mannschaftsbestand bei 12 Geschützen von 260 Mann und 1 *Feuerleitungsatterie* mit 140 Mann aufgeteilt. Die ursprünglichen 3 Batterien behalten innerhalb der Geschützatterie ihre Selbständigkeit bei, so dass sie jederzeit einzeln eingesetzt werden können. Die Feuerleitungsatterie umfasst die 3 Beobachtungsorganisationen.

Die hier vorgeschlagene Neuorganisation erleichtert die abteilungsweise Zusammenfassung des Feuers, den Marsch und die Beobachtung. Ein Batteriechef ist für die Batteriestellungen der ganzen Abteilung verantwortlich, indem er alle Stellungen selbst rekognoszirt. Auch die Nahverteidigung des Batterieraumes wird erleichtert, wenn alles in einer Hand liegt. Ein zweiter Batteriechef leitet

die Feuerleitungsbatterie und organisiert die gesamte Beobachtung der Abteilung. Auch eine enge Zusammenarbeit mit der Infanterie wird durch diese Neuorganisation erreicht, ebenfalls erleichtert wird die Zusammenfassung mehrerer Abteilungen zu einem höheren Verband.

(Aus «Artilleri-Tidskrift»; bearbeitet von Oberstlt. G. R. v. Salis.)

Englische Heeresprobleme

In einem redaktionellen Artikel des «Economist» wird die Frage behandelt, ob der obligatorische Militärdienst für Grossbritannien notwendig sei. Der Artikel führt zusammengefasst folgendes aus:

Im House of Commons haben bei der Abstimmung über eine Motion betreffend *allgemeine Dienstpflicht* 45 Labour-Abgeordnete, 7 liberale und 3 andere Abgeordnete gegen die Regierung gestimmt. Die Frage des Militärdienstes interessiert die breite Masse weit mehr als alle Probleme der Aussenpolitik. Das Volk wird dem obligatorischen Militärdienst zustimmen, falls die Notwendigkeit dazu besteht. Dieser Nachweis ist jedoch der Regierung noch nicht gelungen.

Die Argumente für die Dienstpflicht basieren auf den wichtigsten strategischen Verpflichtungen des Vereinigten Königreichs. Als erstes Erfordernis gilt die sofortige Verfügbarkeit über Defensivkräfte, die stark genug sind, eine Invasion der britischen Inseln so lange abzuwehren, bis die Nation mobilisiert ist. Die zweite Anforderung besteht darin, die Zufahrtsrouten aus Uebersee offen zu halten, die dritte, die Territorien des britischen Imperiums am Indischen Ozean unversehrt zu erhalten. Diese letzte Anforderung bedingt einen offenen Seeweg. Ob dieser Seeweg immer noch durch das Mittelmeer führen muss und nicht besser um das friedliche Kap gehen sollte, ist eine umstrittene Frage.

Das Volk hat das Recht, von der Regierung zu verlangen, dass alle Anforderungen mit minimalen Kräften berechnet werden. Die Flotte hatte vor dem Krieg einen Bestand von etwa 100,000 Mann. Obwohl keine feindliche Navy mehr existiert, braucht es gegenwärtig zur Aufrechterhaltung der Seerouten nicht viel weniger als 100,000 Matrosen. Die RAF benötigt etwa 150 Geschwader, die Armee, hauptsächlich für Fliegerabwehr, etwa 10 Divisionen. Zusammen sind somit mindestens 600,000 Mann notwendig. An freiwillig zum Dienst Verpflichteten kann höchstens mit 400,000 Mann gerechnet werden. Es fehlen deshalb etwa 200,000 Mann für sofortigen Einsatz. Die obligatorische Dienstpflicht bringt monatlich 15,000 Rekruten, in 18 Monaten also 300 000. Davon sind jedoch ein Drittel noch unausgebildete Rekruten, das zweite Drittel ist im Training begriffen, so dass eigentlich nur etwa 100,000 Mann in jedem Zeitpunkt als Einatztruppe aus der allgemeinen Dienstpflicht verfügbar sind. Man kann sich deshalb die Frage stellen, ob alle Umtriebe und Störungen des zivilen Lebens gerechtfertigt sind, wenn die allgemeine Dienstpflicht permanent wird und dadurch nur etwa 100,000 ausgebildete Soldaten jederzeit eingesetzt werden können. Die allgemeine Dienstpflicht hat jedoch noch einen anderen Hintergrund: Möglichst viel ausgebildete Leute zu haben, die rasch mobilisiert werden können. Das ist der eigentliche Zweck. Wenn die Regierung diesen Grund mehr herausstellt, würde die Massnahme geringeren Widerstand verursachen. Es stellt sich dabei gleichzeitig die Frage, ob eine Dienstdauer von einem Jahr (jetzt 18 Monate) nicht genügen würde, um brauchbare Soldaten heranzubilden.

Man begreift diese Stellungnahme des «Economist», die auch derjenigen anderer englischer Presseorgane entspricht, angesichts der Tatsache, dass die Kampagne zur Anwerbung von Rekruten für die stehende Armee bis jetzt trotz des höheren Soldes und der in Aussicht gestellten militärischen Erleichterungen keinen grossen Erfolg aufzuweisen hat. Auch die RAF hat Nachwuchssorgen, während die Flotte, der alte Stolz Albions, ihre Bestände noch ergänzen kann.

Regierung und Armeeführung suchen nun nach Mitteln und Wegen, um den militärischen Nachwuchs für das Heer sicherzustellen. Man hofft, durch intensive Forschung, volle Mechanisierung und durch vertiefte Ausbildung des einzelnen Mannes den Ausgleich für den unvorhergesehenen Mannschaftsausfall zu finden.

Im Hinblick auf den ungenügenden Verlauf der freiwilligen Rekrutierung ist der Gang der Demobilisierung verlangsamt worden. Vom Mai 1945 bis Ende 1946 wurden allerdings insgesamt 4,3 Millionen Männer und Frauen aus dem Dienst entlassen. Auf Jahresanfang 1947 sind damit noch 1,385,000 im Dienst verblieben, statt der ursprünglich vorgesehenen 1,2 Millionen. Für das erste Quartal 1947 ist die Entlassung nur in bescheidenem Umfange in Aussicht genommen. Die Regierung erklärt, Grossbritannien könne nicht einseitig seine Streitkräfte radikal abbauen, da es noch nicht gelungen sei, den Weltfrieden eindeutig zu sichern.
M. H.

Neue Geräte zur Kontrolle der Radioaktivität

Die *amerikanische Armee* (Radiological Safety Section) hat auf Bikini verschiedene Geräte zur Messung der Radioaktivität erprobt. Der erste Atombombenversuch ergab eine Gefahrenzone von 1800 m Durchmesser um den Explosionsherd. In Zukunft werden daher allen Detachementen auf dem Gefechtsfeld besondere Leute zugeteilt, die sich mit der Abwehr des neuen, unsichtbaren Feindes zu befassen haben. Ihre Ausrüstung: 1. Der Geiger-Müller Zähler X 263; 2. der 247 Jonmeter (beide geben die Intensität der Strahlen an). 3. Der Taschen-Dosimeter in der Form eines Füllfederhalters. 4. Das «Filmabzeichen» (diese beiden letzteren geben das Total der aufgenommenen Strahlung an). Der Film (2½ cm auf 3½ cm) in wasserdichter Hülle wird in irgendeiner Tasche getragen oder wie ein Abzeichen angesteckt. Der Mann trägt ihn einen Tag, dann wird der *Film* ausgewechselt, entwickelt und ausgewertet. Er zeigt, welcher *Strahlungsstärke* der Träger den Tag über ausgesetzt war. Ist der Mann «überbelichtet», so hat er die Front auf einige Zeit zu verlassen.

Im Gefecht sieht die Sache nun wie folgt aus: Annahme: Eine Kompanie hat in Kolonne durch eine Wurfzone zu marschieren. Die vorderen Züge erhalten zugeteilt: Jeder Mann einen Film, Zugführer und Gruppenführer Dosimeter. In jedem Zug und jeder Gruppe ein «Geiger-Mann» (X 263 Gerät). Die hinteren Züge erhalten nur zu 50 % Filme und entsprechend weniger Geräte. Die Messleute haben in der Gefahrenzone Umgehung der starken Herde zu veranlassen (die radioaktive Strahlung ist nicht überall gleich stark); sie lassen anhalten, erkunden Korridore usw. Die Tagesstärke darf 0.10 Röntgen nicht übersteigen. Damit gestaltet sich die Lage auf dem Gefechtsfeld noch verwickelter, da jede Bewegung diese Strahlung zu berücksichtigen hat. An Abwehrmitteln gegen die «Todesstrahlen» wird gearbeitet.
(«Infantry Journal».)

MITTEILUNGEN

General Herzog-Stiftung

(Mitg.) Die Zinsen der General Herzog-Stiftung sollen gemäss Stiftungsbeschluss in *erster Linie der freiwilligen Tätigkeit des Artillerieoffizierskorps* zu Gute kommen, da, wo die dem Eidg. Militärdepartement zur Verfügung stehenden Kredite eine Unterstützung nicht ermöglichen. Es ist dabei besonders an folgende Verwendung gedacht: